

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 31

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Summiswald. In Brugg: Gubelmann, Alb. Stabsl. in Weiskon. In Biel: Obrecht, J. Chr., Stabslieut. in Landschlacht. In Zürich: Zellweger, Joh. Kaspar, Stabsl. in Herisau. In Herzogenbuchsee: Brunner, Hugo, Stabslieut. in Bern.

S u s t i z.

Oberauditor: Koch, Jules, eidg. Oberst in Lausanne (einstweilen nicht eingerückt).

Großrichter des Hauptquartiers: Bischoff, Gottlieb, eidg. Oberstl. in Basel.

S a n i t ä t.

Oberfeldarzt: Lehmann, Saml., eidg. Oberst in Bern.

Stabsarzt: Ruepp, Traugott, eidg. Oberstl. in Sarmenstorf

Zugtheilt als Chef des Spitaldienstes: Wieland, Fridolin, eidg. Oberstl. in Schöftland. Gehülfe: Baader, Arnold, Stabsobert. in Gelterkinden. Ambulancekommissaire: Müller, Friedrich in Schöftland, Probst, Christian in Langnau, Wackernagel, Joh. Gottfried in Basel, Stabslieut., Stabssekretär: Lehmann, Gustav in Chaugdefondz.

Oberpferdarzt: Zangger, J. N., eidgen. Oberst in Zürich.

Adjutant: Botterat, Louis Denis in Yverdon. (Verbleiben beim Oberkriegskommissariat in Bern.) Zugtheilt: Lehmann, Wilh., Lieut. im Kommissariatsstab in Langnau.

A u s l a n d.

Österreich. (Bericht über den am 2. und 4. April 1870 auf der Simmeringer Haide angestellten Vorversuch mit Langgeschossen aus glatten Feuerrohren.) (System Garais.) Die Neue Militärgesellschaft schreibt: Wir geben nachstehend das Wesen der von Herrn Franz Garais, Ritter der eisernen Krone etc., vorgeschlagenen Reformen im Gebiete der Artilleriewaffe und das Ergebnis der diesfalls angestellten Vorversuche.

Herr Garais beantragte das Prinzip und die korrekte Anwendung seiner Geschosse auf das bestehende Artilleriematerial unter Einem zu erproben; die Versuchs-Kommission gestattete dies jedoch nicht, und so wurde nur die Erprobung des Prinzips beschlossen. Herr Garais acceptirte das Programm mit geringen Modifikationen, und wurde dieses vom Reichskriegsministerium genehmigt. Die Verbesserungsvorschläge des Herrn Garais im Geschützwesen bestehen:

1. In einer Zündungsmethode der Geschützladungen, wodurch die absolute Kraft des Pulvers entwickelt und benützt werden kann. Dies entspricht sowohl der Natur des Schießapparats, als der für Kriegszwecke unerlässlichen Ökonomie der Kräfte.

Jede Pulvermasse wird nämlich durch den proponirten Verbrennungsakt im Laderaum regelmäßig und fast momentan in Gas aufgelöst. Dies gibt, wie gesagt, absolute Kraft, und diese gewährt die Möglichkeit, den Geschosseffekt zweckentsprechend im Voraus zu bestimmen; ferner ist die Wirkung gleicher Ladungen stets gleichartig; der Gasdruck auf das Geschöß und die Rohrwände ist gleich zu Ende, und dies bringt einen kleineren Rückschlag mit sich und gestattet die Rohre zu verkürzen und zu erleichtern, was insbesondere für Seestaaten von höchster Bedeutung ist.

2. In Langgeschossen, welche aus glatten Rohren ohne Notation gefeuert mit der Spitze voraus die normale Flugbahn genau einhalten und mindestens dieselbe Tragfähigkeit besitzen wie jetzt, wo man sie unter Umständen mit Notation schießt. Diese Geschosse können in beliebiger Gestalt und Masse erzeugt werden; also ist es auch möglich, die im Feldkriege er-

forderliche Geschossmasse aus einem Rohre zu schießen, welche jetzt aus zweierlei Kalibern geschossen wird.

Da man auch Rundgeschosse in gleicher Weise ohne Notation schießen kann, so bleiben die glatten Festungs- und Küstengeschütze mit ihrer Munition unverändert, und kommt nur das höchst einfache und wechselfeile Mittel zur vollständigen Ausverthung der Kräfte hinzu.

3. In einer Konstruktion von Kartätschbüchsen, wodurch der Schuß im Rohre zusammengehalten, große Tragweite und Perkussionen, dann geringe Streuung der Schrote, also ein wirksamer Kartätschschuß im Bereiche der größten Infanterie-Schußweite ermöglicht wird.

Der Zweck der in Rede stehenden Schießversuche ist: das Prinzip der vorgeschlagenen Langgeschosse einer ersten Erprobung zu unterziehen, ob nämlich diese Geschosse ohne Notation das Rohr verlassen, die normale Flugbahn mit nach vorn gekrümmter Spitze einhalten, eine entsprechend große Tragweite besitzen, endlich das Ziel sicher und mit hinlänglicher Perkussion treffen, ferner daß die Kartätschgeschosse des Proponenten eine sehr gute Wirkung selbst bis auf 1200 Schritte Distanz haben.

Zur Ausführung des Versuches wurde anfänglich wegen Herabminderung der Kosten ein glattes Gpündiges Feldkanonenrohr sammt der dazu gehörigen Laffette bestimmt. Das Rohr war nach einer bezüglichen Konstruktionszeichnung des Proponenten für Centralzündung herzurichten.

Die nöthigen Geschosse: 20 Stück 1½ Kaliber, eben so viele 3 Kaliber lange Hohlgeschosse, dann 20 Stück Kartätschgeschosse, deren Anzahl vermehrt wurde, ließ der Proponent bei Privatien erzeugen, ebenso auch die Zündnadeln.

Als dies Alles schon erzeugt war, entdeckte der Proponent, daß die Seele des zum Versuche bestimmten Rohres durch Geschossaufschläge stark beschädigt und überließ im Laderaum um 5IV, an der Mündung aber um 3IV erweitert sei. Wenn dies Rohr nach den bestehenden Normen auch vollkommen kriegsmäßig ist, so ist der Kampfplatz kein Versuchsfeld, wo es sich nur um die Erforschung wissenschaftlicher Wahrheiten handelt.

Der Proponent bemerkte dies dem k. k. Militär-Komite, und nun wurde ein geeigneter 4Pfünder auf 3' 6" Durchmesser glatt gebohrt und nach obiger Zeichnung für Centralzündung eingerichtet.

Nun mußte aber auch die Munition modifizirt werden, was bei der Kürze der zur Ausführung des Versuches anbrauchten Zeit und den äußerst beschränkten Hilfsmitteln des Proponenten natürlich nur sehr mangelhaft geschehen konnte.

Die Pulverladungen waren in dem Maße, wie bei den gegengenen Feldgeschützen, nämlich 14/100 Geschößschwere bestimmt, und die Patronen im Handlaboratorium auf der Simmeringer Haide erzeugt. Das für den Versuch bestimmte Pulver schlug aber auf der Probe um 50 weniger, als das schwächste des für gegogene Geschütze normirten, welches mindestens 700 schlagen muß und von besserem Schrot und Korn ist. Vor Beginn des Versuches am 2. d. konstatarie der Proponent diese Ungleichheit der Verhältnisse, und nachher überzeugte sich die Kommission durch Gradirung des Pulvers von der Richtigkeit der Behauptung des Herrn Garais.

Lut Programm sollten von jeder Geschößgattung 5 Schuß unter 0o Elevation gegen die freie Ebene abgegeben werden, um die Weite des Horizontalschusses zu konstatiren.

Der erste Schuß mit 1½ Kaliber langem Hohlgeschöß, im Mittelgewicht 6 Pfd. 25 Loth und einer Ladung von 30 Loth 65gratigem Pulvers, mittelst Zündnadel in der ganzen Länge der Pulverpatrone gezündet, ergab 216 Schritte ersten Aufschlag, wobei die Furche deutlich zeigte, daß das Geschöß mit der Spitze vorausflog.

Der gegogene 4Pfünder mit 34 Min. Elevation ergibt mit derselben Ladung, aber einem weit bessern Pulver und 6 Pfd. 13 Loth Geschößgewicht, gegen ein 6' hohes Ziel nur 217 Schritte befriedigenden Raum; der gegogene 8Pfd. mit 41 Minuten Elevation segar nur 193 Schritte.

Die angewendete Zündnadel fungirte ganz gut, sie war aber

1 Zoll länger, als die Patrone, was beim Laden übersehen wurde; ihre Spitze wurde durch das Ansehen des Geschosses zurückgegeben, und konnte also nur befestigt werden, indem man die Nadel am rückwärtigen Ende absägte und dann verließ.

Die Zündnadeln waren überhaupt zu schwach und entsprachen nicht der Absicht des Preponenten, allein es war, wie vorhergesagt, keine Zeit zur Neuerzeugung, und man ließ es für den Versuchszweck dabei bewenden.

Weil die noch vorhandene Zündnadel etwas solider, aber für größere Pulverladungen bestimmt war, schritt man gleich auf die Distanz von 150 Schritte, um von da direkte Scheibentreffer zu erzielen.

Der erste Schuß mit gleichem Geschosse, wie das vorige, 50 Loth desselben Pulvers und 10 56' Elevation ergab 1410 Schritte ersten Aufschlag und traf dann die Scheibe.

Der zweite Schuß unter gleichen Verhältnissen, jedoch mit schon beschädigter Zündnadel, machte auf 1252 Schritte den ersten Aufschlag 2 Schritte links, auf 1384 den zweiten Aufschlag 4 Schritte links und traf die Scheibe.

Da die Zündnadel zu einem weiteren Gebrauche nicht mehr taugte, wurde ohne Zündnadel mit der gleichen Elevation ein Schuß gethan, welcher nach 2 Aufschlägen — 1214 und 1465 Schritte in die Scheibe ging.

Ein anderer Schuß mit 20 20' Elevation soll nur 1000 Schritte ersten Aufschlag ergeben haben. Dies ein sprechender Beweis, daß die Entzündung und Verrennung des Pulvers nach üblicher Methode ungleichförmig vor sich geht, daher auch unter ganz gleichen Umständen niemals eine gleichartige Wirkung gleicher Ladung stattfindet.

Die Elevation der gezogenen 4- und 8Pfünder auf die Distanz von 1500 Schritte beträgt 30 24' resp. 30 22'; und ein glatter 6Pfd. ist um 4 Kaliber länger, als obiges Versuchsgeschö.

Zu zw.entsprechender Erneuerung der Zündnadel war ein kurzer Aufschub des Versuches angezeigt, doch wurde hierauf so wenig eingegangen, als auf den vom Herrn Artillerie-Oberst Ritter v. Leitner gemachten Vorschlag, einige Schüsse mit ganz schwachen Ladungen zu thun, um den Flug der Geschosse mit Muße beobachten zu können. Herr Gareis bat dringend darum, weil das Pulver nicht im Kaderraum verbrennen, noch bei der Kürze des Rohres eine Nachwirkung äußern könne, daher ein Schießen nach der Scheibe auf große Entfernungen ganz zwecklos wäre. Die leichteren Geschosse konnten nämlich die sonst mögliche Tragweite nicht erreichen, und bei der unverhältnismäßig großen Masse der 3 Kaliber langen Geschosse — 13.9 Pfd. — mußte aus besagtem Grunde das leichte Rohr Schaden leiden.

Man entschloß sich also, von der Distanz auf 1000 Schritte durch direkte Scheibentreffer zu konstatiren, daß die Geschosse das Ziel mit der Spitze treffen. Die Ladungsmenge war wie früher 30 Loth eines angeblich 81 1/20 schlagenden Pulvers.

Die ersten 3 Schüsse geschahen mit 10 56' Elevation und ergaben 830, 903, 833 Schritte ersten Aufschlag; die beiden ersten gingen in die Scheibe, der dritte über dieselbe, und der zweite Schuß traf die vom Standpunkte 700 Schritte entfernte Fahnenstange.

Der vierte Schuß mit 20 30' Elevation traf direkt die Scheibe und erzeugte ein kreisrundes Loch, wodurch der Beweis hergestellt ist, daß die Geschosse mit der Spitze vorausflogen und das Ziel treffen.

Zwei weitere Schüsse mit derselben Elevation trafen die Scheibe mittelfst Gölter auf 978 und 932 Schritte.

Ein Schuß mit 20 45' Elevation gollerte auf 997 Schritte und ging in die Scheibe.

Zwei weitere Schüsse mit 30 Elevation gingen über die Scheibe in das 1. und 2. Epaulement.

Wegen Mangel an 30löthigen Patronen wurde nun mit den 13.9 Pfd. schweren Geschossen und 50 Loth Pulver geschossen.

Bei 40 Elevation ging das Geschö auf 1100 Schritte über die Scheibe in das große Epaulement.

Nach dem Schusse zeigte sich aber nahe am rechten Schild-

zapfen ein selner 1 1/2" langer Riß, weshalb das weitere Schießen eingestellt wurde.

Die spätere Untersuchung des Rohres zeigte klar, daß das Pulver nicht im Kaderraum verbrannte, sondern weiter vorn, nachdem das Geschö um 3—4 Kaliberlängen vorgeschritten war.

Für eine leichtere Geschösmasse ist bald nach der Entzündung des Pulvers die Gasspannung groß genug, um das Geschö mit dem noch unverbrannten Pulver in Bewegung zu setzen und hinaus zu schleudern.

Bei einer zur Rohrstärke unverhältnismäßig großen Geschösmasse, wie die obige, muß auch stets derselbe Fall eintreten. Dies ist aber der schlagendste Beweis für das Fehlerhafte der bisherigen Verwendungsart des Schießpulvers in Geschützen.

Durch die wenigen Schüsse ist die Ueberlegenheit des Geschüssystems des Herrn Gareis über alle bisherigen Systeme zur Genüge bestätigt, und es erübrigt nur noch, daß die Sache nach den Forderungen des Krieges mit den Hülfsmitteln des Arsenal zu fortrekter Anwendung gelange, um die Geschüssfrage einer gezielten Erledigung zuzuführen; was im Interesse des Staates und des Heeres dringend empfohlen wird.

Außer etwas Zeit und Geld gehört dazu ein redliches Eingehen auf die Sache, und die Erkenntniß in maßgebenden artistischen Kreisen, daß dem Verdienste kein Abbruch geschieht, wenn selbst Vorzügliches dem Besseren den gebührenden Platz einräumen muß. Pietät für Schöpfungen, die weder sach- noch zeitgemäß sind, wäre eben so thöricht, als gemeinschädlich.

(N. M. 3.)

— (Sektionschef Ritter von Streffleur. †) Die deutsche und besonders die österreichische Militärjournalistik hat einen großen Verlust erlitten: der Chef-Redacteur der Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift und Chef der Intendantz-Sektion im technischen und administrativen Militärkomite, Valentin Ritter v. Streffleur beendete am 5. d. Mts. zu Purkersdorf seine verdienstvolle Laufbahn. Der Verstorbene war 1809 geboren und erhielt seine militärische Vorbildung in dem Erziehungshause des 49. Infanterieregiments zu St. Pölten, später in der Kadettenkompagnie zu Graz. Im Jahre 1830 wurde er Fähnrich im Landwehrbataillon des genannten Regiments und marschirte mit demselben nach Mainz, wo er Bataillons-Adjutant wurde. Nachdem er zum Hauptmann befördert worden, wurde er dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt, avancirte 1844 zum Major im 7. Infanterieregiment und wurde 1848 Kommandant der Wiener Nationalgarde. Nach der Revolutions-Epoche verließ er die Reihen der Armee und fand Verwendung im Finanzministerium, resp. beim Kataster, durch welche Anstellungen der Verstorbene sich eine vielseitige Ausbildung verschaffte. Als Generalkriegskommissär begann Streffleur im April 1860 die Herausgabe der neuen Folge der „Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift“, deren Leitung derselbe fortan und während eines vollen Jahrzehnts alle seine Kräfte widmete, und wobei ihm von offizieller Seite, sowie aus den Reihen der Armee die wirksamste Unterstützung zu Theil wurde. Es gelang ihm denn auch bald, der genannten Zeitschrift einen geachteten Namen und bedeutende Verbreitung (von einigen tausend Exemplaren) zu verschaffen, welche letztere, wenn gleich dieselbe vorübergehend starke Einbuße erlitt — besonders in dem Kriegsjahr 1864, weniger 1866 — bis auf den heutigen Tag sich in hohem Grade erhalten hat. Im Jahr 1869 wurde Streffleur zum Sektionschef im militär-technischen administrativen Komite ernannt. — Der Verstorbene war literarisch sehr thätig, er hat folgende selbstständige Werke herausgegeben: „Vergleichende Zusammenstellung der Exercitvorschriften der k. k. österreichischen Armee“ (Wien 1842); „Entstehung der Kontinente“ (Wien 1847); „Erscheinungen der Ebbe und Fluth“ (Wien 1847); „Dreographisch-hydrographische Studien über Oesterreich“ (Wien 1852); „Dienstvorschriften der österreichischen Armee“ (Wien 1853); seine letzte größere Arbeit; „Oesterreich und der Suez-Kanal“ befindet sich noch im Druck. Außer diesen Schriften hat Streffleur viele Aufsätze in der von ihm redigirten Zeitschrift niedergelegt. Der Verstorbene war als Kartograph besonders tüchtig; sein Plan von Wien, sowie seine Donaukarten erregten seiner Zeit große

Aufmerksamkeit; das polytechnische Institut in Wien ernannte ihn zum außerordentlichen Professor. Jahrzehnte hindurch erfreute sich der Verstorbene, welcher das 61. Lebensjahr erreichte, der besten Gesundheit; sein Tod erfolgte zu Purkersdorf in Folge einer Lungenlähmung.

— (Auszeichnung eines Militärarztes.) Eine große Anzahl von Offizieren des in Wien garnisoneirenden 9. Artillerie-Regiments überraschten, wie die „Mediz. Wchschrft.“ berichtet, Samstag den 21. Mai den vor Kurzem vom genannten Regimente zum 21. Jäger-Bataillon transferirten Oberarzt Dr. Alfred Borak in Mauer nächst Wien, und überreichten demselben im Namen der Offiziere des ganzen Regiments einen kostbaren Brillantring mit eingravirter Regimentsnummer als Zeichen der Anerkennung und des großen Vertrauens, dessen sich Borak während seiner siebenjährigen Thätigkeit im Regimente bei Hoch und Nieder in hohem Maße erfreute. Diese, beide Theile gleich ehrende Auszeichnung wird nicht verschlen, bei den Kameraden Borak's den freudigsten Eindruck zu machen, zumal der Genannte als einer der begabtesten, fleißigsten und liebenswürdigsten Zöglinge von der Josephs-Akademie her bekannt ist.

Frankreich. (Die französischen Heerführer.) Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Schilderung derjenigen französischen Generale, welche in dem preussisch-französischen Kriege eine hervorragende Rolle spielen dürften und zum großen Theile auch an die Spitze selbständiger Armeekorps gestellt worden sind. Die Schilderung ist zwar sehr skizzenhaft, trotzdem ist sie in vieler Beziehung belehrend, und wir theilen sie deshalb im Wesentlichen mit:

„Es hat der französischen Armee“, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, „zu keiner Zeit an ausgezeichneten Heerführern gefehlt, insbesondere war es die Zeit der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches, in welcher zahlreiche tüchtige Generale, welche ihre militärische Laufbahn als Korporale bezonnen hatten, wirklich auch den Marschallsstab erreichten. Allen leuchtete freilich das Beispiel ihres großen Kaisers Napoleon I. vor, sein Genie entflammte sie zu den größten Thaten und erzeugte getriebene Schüler.“

Man kann nicht behaupten, daß Napoleon III. ein würdiger Neffe und Erbe des militärischen Talents seines Oheims sei. Der Gefangene von Ham hat allerdings seine unfreiwillige Miße benützt, um sich zu einem leidlichen Schriftsteller auszubilden; als Kaiser hat er dann zur Verherrlichung des Cäsarismus in den Jahren 1865 und 1866 seine gelehrte Histoire de Jules César herausgegeben, er ist also — um mit J. v. Hardegg zu sprechen — eine hervorragende „theoretische Persönlichkeit“, aber zu einer praktisch bedeutenden Stellung als Heerführer hat sich Napoleon III. nicht aufzuschwingen vermocht. An Gelegenheit, militärisches Talent zu entwickeln, hat es dem Kaiser namentlich in dem Feldzuge von 1859 nicht gefehlt, aber weder bei Magenta — wo derselbe sogar viele bange Augenblicke ausharren mußte, bis ihn Mac Mahon von seiner Angst erlöste — noch bei Solferino hat Napoleon irgendwie in das Schicksal des Tages einzugreifen gesucht, wir können daher auch von ihm in dem französisch-deutschen Kriege kein direktes Eingreifen in die Handlung erwarten. Der Kaiser wird wie 1859 in den Krieg ziehen, sich aber sonst ziemlich passiv verhalten.

Nachdem die tüchtigen Marschälle Pellissier, Niel, St. Ragnault de St. Jean d'Angely inzwischen gestorben sind, richten sich heute in Frankreich die Blicke der Armee und des Volkes vertrauensvoll auf folgende Häupter. Vor Allem ist hier zu nennen:

Mac Mahon, Herzog von Magenta, Marschall von Frankreich, General-Gouverneur von Algier. Derselbe steht — wie auch Kaiser Napoleon — in seinem 62. Lebensjahre und gilt für den tüchtigsten Heerführer der französischen Armee. Mac Mahon hat sich bei allen großen Unternehmungen in Afrika — namentlich schon bei der Eroberung von Constantine — ausgezeichnet und war bereits in seinem 18. Dienstjahre zum General-Lieutenant avancirt. Seine Division war es ferner, die den Malakoff, den Schlüssel von Sebastopol, eroberte. Bei Magenta entschied er, von Turbigo aus den Oestreichern in die Flanke fallend, ganz

ähnlich die Schlacht, wie die zweite preussische Armee den Tag von Königgrätz; bei Solferino kämpfte er im Centrum des Schlachtfeldes (bei Cavriona) mit Auszeichnung und Glück. Marschall Mac Mahon, auch literarisch wohlbekannt durch seine lehrreichen instructions pour le camp de Chalons, ist ein ebenso umsichtiger wie kühner und energischer General, und ist ihm das Hauptkommando im jetzigen Kriege übertragen worden.

Leboeuf, bisher Kriegsminister und Marschall von Frankreich, 61 Jahre alt, hat seine militärische Laufbahn als Artillerie-Offizier begonnen. In den Jahren 1837 bis 1841 kämpfte er mit Auszeichnung in Algier. Im Jahre 1854 wurde er Chef des Generalstabs der Artillerie der „Orient-Armee“, 1859 fungirte er als Kommandeur der „Alpen-Armee“ (später „Armee von Italien“); überall that er sich hervor. Im Jahre 1868 war Leboeuf Kommandant des Lagers von Chalons und erhielt in demselben Jahre das Kommando des 6. Armeekorps. Er gehörte zu den besondern Günstlingen des Marschall Niel, der, wie man sagt, ihn sterbend dem Kaiser Napoleon zu seinem Nachfolger als Kriegsminister empfahl. Marschall Leboeuf ist ein äußerst intelligenter Offizier; er ist jetzt zum Chef des Generalstabs der Nordarmee ernannt worden.

Bazaine, Marschall von Frankreich, gegenwärtig 59 Jahre alt, ist in neuerer Zeit oft genannt worden als Kommandant der französischen Okkupationsarmee in Mexiko. Ein tüchtiger Hausbege, nahm Bazaine sowohl an den Kriegen in Algier, als auch besonders an den Feldzügen gegen die karthirischen Quercillas in Spanien Theil und focht mit großer Bravour vor Sebastopol. Im Jahre 1863 erhielt er an Stelle des nach Europa zurückkehrenden Marschalls Forey das Oberkommando in Mexiko, wo er bis zum Jahre 1867 verblieb. Seine Stellung zum Kaiser Maximilian ist heute noch nicht genügend aufgeklärt. Marschall Bazaine ist eine echt kategorische Figur, eine Art Pellissier-Natur; er war bisher Kommandeur der kaiserlichen Garde in Paris und hat jetzt das Kommando des sich in Mex sammelnden Korps erhalten.

Canrobert, Marschall von Frankreich, heute 61 Jahre alt, erwarb sich die ersten Lorbeeren, wie die meisten französischen Generale, in Algier. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 stellte er die Ruhe in Paris wieder her und erhielt dafür die Würde des Divisions-Generals. In der Krim trug er namentlich durch einen gelungenen Sturm an der Alma nach Stege der Verbündeten bei, dagegen gab er den ihm nach dem Tode des Marschalls St. Arnaud übertragenen Oberbefehl über die allirten Truppen halb wieder ab und wurde nach Paris zurückberufen. 1859 focht er tapfer in Italien, gerieth jedoch in Differezenzen mit Niel, dem er bei Solferino die erbetene Hülfe nicht leisten konnte oder wollte, welche Differenzen nur durch persönliche Intervention des Kaisers beigelegt wurden. Marschall Canrobert gehört zu den besondern Günstlingen des Kaisers Napoleon, der ihm die bei dem Staatsstreich geleistete Hülfe nie vergessen; derselbe ist zur Uebernahme eines Kommandos in dem gegenwärtigen Feldzuge berufen. Tapferer Soldat, gilt Canrobert doch für keinen bedeutenden Strategen, er ist kaum ein leidlicher Taktiker.

Baraguay d'Hilliers, Marschall von Frankreich, ist kein besonders hervorragender General. Er führte 1854 den Oberbefehl über das nach der Oise bestimmte Expeditionskorps, dessen einziges Resultat die Einnahme von Bismarjund war. 1858 erhielt er das fünfte Korps-Kommando (Tours), war 1863 Oberbefehlshaber des Lagers von Chalons und ist gegenwärtig von Tours nach Paris berufen, um den Marschall Canrobert zu ersetzen.

Trochu, General, ist in neuerer Zeit eine vielgenannte, durch Intelligenz hervorragende Persönlichkeit. Vor drei Jahren machte sich derselbe durch eine kleine Schrift vorthellhaft bekannt, welche unter dem Titel: „l'Armée française en 1867“ erschien und in kurzer Zeit nicht weniger als 18 Auflagen erlebt hat. General Trochu war Mitglied der Militär-Kommission, welche Kaiser Napoleon zur Berathung einer neuen Armee-Organisation einsetzen ließ; er verfocht schon damals den militärischen Fortschritt in jeder Beziehung und machte sich dadurch zu einer in der Armee

ungemein populären und beliebten Persönlichkeit. Es ist ihm im Mercator Frankreich ein Militär-Kommando zugesagt.

Von den übrigen französischen Generälen wären etwa folgende anzuführen:

Frejare, der Oberkommandeur des Lagers von Chalons von 1870. Er zeichnete sich in der Krim sehr aus und gilt für einen tüchtigen Organisator.

De Fallis, Bourbaki und d'Autromare. Diese drei Generale zeichneten sich besonders im vorjährigen Lager von Coles als tüchtige Divisions-Kommandanten aus. Der Erstgenannte pflichtete bekanntlich die kaiserlichen Verbände bei Mentana (1867); von ihm stammt das famose geflügelte Wort: „Nos fusils Chassepot ont fait des merveilles.“

— (Zum Sanitätswesen.) Dr. Chenu, welcher durch seine Berichte über die Feldzüge in der Krim und in Italien gerechtes Aufsehen gemacht, hat soeben ein neues Werk über „die Sterblichkeit in der Armee“ veröffentlicht. Er weist darin die Mängelstände des Sanitätswesens nach und hebt die mangelhafte Nahrung des Soldaten hervor. Das feldärztliche Personal sei entschieden unzulänglich; denn während auf je zweitausend Pferde neun Thierärzte kommen, müssen zw. tausend Soldaten sich mit zwei Ärzten begnügen, und doch herrsche der große Unterschied, daß solche Thiere, welche im Felde Knochenbrüche oder schwere Wunden erleiden, augenblicklich niedergeschlagen werden, während Soldaten, ob schwer oder leicht verwundet, ärztlich behandelt werden müssen. Was die Nahrung betreffe, so seien die Thiere ebenfalls besser daran! denn während das Futter nach der Größe und Stärke des Thieres bemessen wird, gilt dieselbe Ration für Soldaten aller Waffengattungen, ohne Rücksicht auf den stärkeren Menschenschlag oder die größere Arbeit, die dem Soldaten zugemuthet wird. Im Felde sei die Ration des Soldaten entschieden zu gering bemessen, da die ihm täglich zugeführte Menge von Strohstoff 19 Gramme und der tägliche Verlust dieses Stoffes 25 Gramme beträgt. Ein Hauptübelstand sei ferner die Unterordnung des Sanitätswesens unter die Intendant, während nur eine selbstständige Führung dieses Dienstzweiges gethlich wirken könne; den traurigen Beweis habe man in der Krim erlebt, wo in Folge der verkehrten und eigenmächtigen Anordnungen der Intendant über 70,000 Mann den Krankheiten erlegen sind. Es läßt sich um so eher eine Reform in dieser Richtung erwarten, als Mitglieder der Intendant selbst zur Einsicht gekommen sind und auf Abhilfe dringen.

Vereinigte Staaten. Das Army and Navy Journal (New-York, 1870, Vol. 8.) schreibt: Die vorbereitete Rekrutierung des amerikanischen Offizierskorps wird sehr ungünstig aufgenommen, denn es sind weder so viele überflüssig, noch will das Volk ihre Entlassung, noch ist selbe im Interesse des Dienstes rätzlich. Sie wurde nur herbeigeführt durch einige Schreiber, die ganz grundlose Behauptungen aufstellten.

Die Abschaffung der Charakterisirungen erscheint nicht praktisch; die Charakterisirung ist in einer republikanischen Armee, welche keine Orden hat, das einzige Mittel, ausgezeichnete Dienste zu belohnen.

Gegen den Säbel wird wiederholt eingewendet, daß man ihn absolut nicht brauche, er vielmehr genire. Gegen die Infanterie wende die amerikanische Reiterrei nie den Säbel an. Für die Artillerie sei er ohnehin ganz nutzlos.

Die neue Patronentasche der Fußtruppen ist ein rundes Holz mit eingebohrten Löchern für die Patronen und von einer Zinkkapsel umschlossen, in welcher es sich leicht dreht. Die Patronen werden durch eine Oeffnung oben leicht eingeseht und herausgenommen. Die Vortehrung wird an einem Gürtel oder umgehängt getragen.

Verschiedenes.

(Wundarzneykunst im Mittelalter.) Bei einem Turnier zu Graz 1194 hatte Herzog Leopold von Oestreich das Unglück, mit seinem Pferde zu stürzen und ein Bein zu zerpfücken. Da es unmöglich schien, das Bein wieder herzustellen, so ver-

langte der Herzog, man solle ihm dasselbe abnehmen; allein kein Wundarzt wollte sich dazu verstehen, und der Herzog war genöthigt, selbst Hand an das Werk zu legen, was er auf eine Art that, welche das Uebel nothwendig vergrößern mußte. Er schnitt auf die Stelle, wo er das Bein abgenommen wissen wollte, ein Hundekell, und befahl seinem Kammerer, darauf zu schlagen. Nach drei Schlägen war das Bein ab, aber neuerdings zerpfückt. Es währte nicht lange, so zeigte sich der Brand, und die Wundärzte sollten wieder Rath schaffen. Allein diese gefanden, daß sie kein Rettungsmittel wüßten, und überließen endlich unter dem Vorwande, daß sie den üblen Geruch des Brandes nicht vertragen könnten, den Herzog sich selbst, welcher dann auch, nachdem er die schrecklichsten Schmerzen ausgestanden, am letzten Tage des Jahres starb. (Oest. M. 3.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rothpletz,

Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 2. Aufl. 8°. geh. Fr. 4.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Sorben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Schweizerische Repetirgewehr.

(System Vetterli.)

Eidgenössische Ordnung vom 30. Dezember 1869.

Nebst einem Anhang über das Vetterli-Einzelladungsgewehr

Von

Hud. Schmidt, Major.

Hierzu 4 Zeichnungstafeln.

8°. geh. Fr. 1.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, eidg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Strategie

mit Berücksichtigung der neuen Kriegsmittel.

Von

Carl von Elgger.

Mit einer Figurentafel.

gr. 8° geh. Fr. 3.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Bedeckungsdiens bei Geschützen.

Von

G. Hoffstetter,

eidg. Oberst.

Taschenformat. Cartonirt. Preis 1 Fr. 40 Cts.

Verlag von F. Schulthess in Zürich.